

mandeure der Gardeartilleriebrigade und des 3. Gardeulanen-Regiments, der Prinz von Hohenzollern, die Officiere der in Compagnie stehenden Truppenabteilungen (westfälisches Husarenregiment Nr. 11, braunschweigisches Husarenregiment, Gardeschützenbataillon u.). Im Laufe des Tages trafen dann sächsische Officiere aus allen Richtungen ein. Um 6 Uhr fand großes Diner im Schloß statt. Das Hoch auf den Prinzen wurde hierbei von dem Commandeur der 5. Cavaleriedivision, Generalleutnant v. Rheinbaben, in eben so durchdachter, als warmer Rede ausgebracht. Der General hatte sich die Frage zu beantworten gesucht, wie so große kriegerische Erfolge hätten erreicht werden können. Er glaubte den Grund hierfür nur theilweise in der selten tüchtigen Ausbildung, in der Disciplin, der Vorzüglichkeit des Materials suchen zu sollen; den hervorragendsten Antheil an denselben habe jedenfalls der Umstand genommen, daß in Deutschland der Wehrstand ein Ehrenstand im vollsten Sinne des Wortes sei, dem sich Niemand, so hoch er auch stehe, entziehe, dem der Fürst ebenso wie der Arbeiter angehört, der die Besten des Volks in seinen Reihen zählt. Einem der Edelsten und Besten des Volkes, dem Kronprinzen von Sachsen, galt dann das Hoch, in das alle Festtheilnehmer begeistert einstimmten. Se. königliche Hoheit beantwortete diese Rede sofort unfähig wie folgt: „Auch Er habe eine Erklärung für diese großen Erfolge der deutschen Waffen gesucht; Er suche den Hauptgrund für dieselben aber noch anderswo, Er finde denselben in der Einheit der Völker und Fürsten des weiten deutschen Vaterlandes. Kein Stamm stehe dem andern nach in dem Gefühl, das Vaterland zu beschützen, für dasselbe Blut und Leben zu lassen; höchstens eine Eifersucht sei bei denselben zu bemerken, nämlich die, sich in der großen Aufgabe besonders hervorzuthun, ein edler Wettstreit im Dienste des gemeinsamen Vaterlandes. Er habe diesen Wettstreit bei allen Stämmen, die Er unter Sich gehabt, in gleicher Weise bethätigt gefunden, bei dem Preußen ebenso wie bei dem Bayer, bei dem Württemberger in gleicher Weise wie bei dem Sachsen. Die Einigkeit habe uns groß gemacht und dieser Einigkeit gelte Sein Hoch“ — ein Hoch, das den freudigsten Wiederhall in aller Herzen fand. Der schöne, allen Theilnehmern unvergeßliche Festtag wurde durch ein Feuerwerk und den darauf folgenden Zapfenstreich im Schloßpark beendet.

Berlin. Nach Annahme der Reichsverfassung führt der Fürst Bismarck nunmehr officiell den Titel Reichskanzler und die Gesandten erhalten den Titel: „Kaiserliche und königliche Gesandten.“

— Die projectirte Erweiterung der Festungswerke von Mainz wird, wie das „Kobl. Tagebl.“ vernimmt, nunmehr sofort in Angriff genommen.

— Wie die „Straßburger Zeitung“ vernimmt, soll demnächst eine Verordnung erscheinen, durch welche die deutsche Sprache als obligatorische Schulsprache für den deutschredenden Theil von Elsaß eingeführt wird. — In Kolmar fand am 20. April die feierliche Eröffnung des evangel. Lehrerseminars statt. — Die „Prov.-Corresp.“ betont in einem Artikel: „Alte und neue Stimmungen in Elsaß und Lothringen,“ daß „es zu den großen moralischen Vortheilen gehört, welche uns die neueste Lage der Dinge in Frankreich neben vorübergehenden Mißständen und Unbequemlichkeiten gebracht hat, daß die Stimmung in Elsaß-Lothringen schon jetzt eine bedeutende Wandelung erfahren hat.“

— Die „Prov.-Corresp.“ äußert sich über die Vorgänge in Frankreich und schließt mit den Worten: Die Entlassung der Landwehr, welche von dem kaiserlichen Kriegsherrn bald nach Abschluß der Friedenspräliminarien angeordnet war, hat in Folge der neueren Verhältnisse in Frankreich nicht sofort so vollständig zur Ausführung gelangen können, wie beabsichtigt war. Unsere Regierung ist jedoch darauf bedacht, im Interesse der Landwirthschaft, des bürgerlichen Erwerbes, sowie der theilnehmenden Familien jetzt auch die letzten Hindernisse, welche der Entlassung eines Theiles der Landwehrmänner noch entgegenstanden, unverweilt zu beseitigen.

München, 25. April. Die Studirenden unserer Universität und zwar die sämmtlichen Corps und der akademische Gesangverein, werden sich bezüglich einer an Hrn. von Döllinger zu erlassenden Adresse mit den Studirenden an allen deutschen Universitäten ins Benehmen setzen. Gestern sollte Hr. v. Döllinger seine Vorlesungen an der Universität beginnen; da aber hierzu eine große Zubereitung vorbereitet war, so unterließ er es, zu lesen, da er keine, nur der Kurie erwünschte, Demonstration will. Aus gleichen Gründen hat Hr. v. Döllinger den Fackelzug abgelehnt, welchen die Studirenden der Universität ihm bringen wollten.

München, 27. April. Professor Huber widerlegt in einem offenen Schreiben an den Erzbischof von München dessen Entgegnungsschreiben vom 18. v., indem er zugleich Punkt für Punkt die Inconsequenzen des Erzbischofs bezüglich der Unfehlbarkeitsfrage darlegt. Das Schreiben schließt mit folgenden Worten: „Kann ich Angesichts solcher Widersprüche einen Glauben an die Festigkeit und Unveränderlichkeit der Unfehlbarkeit haben? Muß nicht Jeder, der diese schreienden Widersprüche kennen lernt, an Ihrer theologischen Einsicht oder Ihrer oberhirtlichen Aufrichtigkeit zweifeln! Drängt sich hier nicht Jedem unwillkürlich die Befürchtung auf, daß ein namenlos frevelhaftes Spiel mit dem religiösen Gewissen der Gläubigen getrieben wird? Wahrhaftig, Sie, der Sie Censuren (Strafen) über die Männer verhängen, welche die alte Lehre der Kirche kennen und für dieselbe mutbig Zeugnis geben, hätten besser an sich selbst Censur gelübt und die hohe Würde niedergelegt, welche Sie in dieser ernstesten Zeit nicht zu Ihrem eigenen und auch nicht zum Heil Ihrer Diocesanen bekleiden. Im Uebrigen verzichte ich auf jede weitere Satisfaction von Ihrer Seite.“

Zuversicht Ihrer dogmatischen Ueberzeugung gewinnen! Muß nicht Jeder, der diese schreienden Widersprüche kennen lernt, an Ihrer theologischen Einsicht oder Ihrer oberhirtlichen Aufrichtigkeit zweifeln! Drängt sich hier nicht Jedem unwillkürlich die Befürchtung auf, daß ein namenlos frevelhaftes Spiel mit dem religiösen Gewissen der Gläubigen getrieben wird? Wahrhaftig, Sie, der Sie Censuren (Strafen) über die Männer verhängen, welche die alte Lehre der Kirche kennen und für dieselbe mutbig Zeugnis geben, hätten besser an sich selbst Censur gelübt und die hohe Würde niedergelegt, welche Sie in dieser ernstesten Zeit nicht zu Ihrem eigenen und auch nicht zum Heil Ihrer Diocesanen bekleiden. Im Uebrigen verzichte ich auf jede weitere Satisfaction von Ihrer Seite.“

Aus Traunkstein (in Bayern), 23. April, schreibt man der „N. N. Ztg.“: Wie in so vielen anderen Orten, wurde auch in unserer gewiß gut katholischen Gebirgsstadt vorgestern die Auslegung einer Anschlußadresse an die in München beschlossene Adresse der Unfehlbarkeitsgegner angeregt. Kaum war diese Absicht laut geworden, als auch sofort von der Kanzel herab alle Diejenigen, welche die Adresse unterschreiben oder gar in ihrer Wohnung zur Unterschrift auflegen würden, als excommunicirt erklärt wurden. Dennoch ließen vier der angesehensten Bürger trotz des angebotenen Bannfluchs die Adresse bei sich auflegen, und heute schon tragen die Adressbogen, wie ich mit eigenen Augen gesehen, nahezu 200 Unterschriften, darunter meistens Familienväter und an der Spitze die besten Namen unserer katholischen Bürger- und Beamtenwelt! Auch vernehme ich, daß in vielen umliegenden Ortschaften die Adresse ebenfalls aufgelegt werden wird.

Frankreich. Zur Kennzeichnung der Stimmung ist ein Schreiben von Interesse, welches der „Nln. Ztg.“ aus dem von Deutschen besetzten Rouen zugeht. Es heißt darin: Die bestgehende Classe der städtischen und ländlichen Bevölkerung verurtheilt natürlich die Kommune und ihre Ziele und wünscht der Regierung in Versailles den Sieg. Aber ihre Neigung, dieselbe bei der Lösung ihrer Aufgabe zu unterstützen, ist gering, und die Versuche zur Bildung von Freiwilligencorps für diesen Zweck haben in den occupirten Landestheilen fast gar keinen Erfolg gehabt. Der Grund ist zunächst wohl die bekannte Energielosigkeit dieser Classe, dann aber jedenfalls auch die Furcht, die durch das Zusammentreffen verschiedener Factoren gereifte sociale Katastrophe werde unabwendbar sein, sobald sie nicht mehr durch die Anwesenheit unserer Truppen aufgehalten werde. Bei den Bauern hat sich die alte Abneigung gegen Paris, die unruhige, anspruchsvolle und herrschsüchtige Stadt, zu leidenschaftlicher Erbitterung gesteigert, der eine exemplarische Züchtigung, namentlich der Quartiere derselben, welche die Brutstätte der Revolution sind, sehr willkommen sein würde. Hier, bei der Landbevölkerung, hat auch der Gedanke einer monarchischen Restauration, dem außer diesen Kreisen ein beträchtlicher Theil des Beamtenthums, vorzüglich des Richterstandes, anhängt, fast durchweg Boden, und die Nationalversammlung könnte sich mit einer solchen Restauration hier vielen Dank verdienen. Daß indes ein bestimmter Präbident besondere Aussichten hätte, in so fern ihm größere Kreise den Vorzug gäben, habe ich wenigstens nicht bemerken können. Doch will man beobachtet haben, daß der Haß gegen Napoleon einer milderen Beurtheilung seiner Regierungsweise Raum zu geben beginnt. Die städtischen Mittelklassen fürchten eine Rückkehr zur Monarchie als den Anfang zu neuen Erschütterungen von unabsehbarer Tragweite und sehen in rückhaltloser Anerkennung und Aufrechterhaltung der republikanischen Staatsform das einzige Mittel zu friedlicher und gesetzmäßiger Entwicklung der öffentlichen Zustände.

— Das 261. Pariser Bataillon, welches man angeklagt hat, seinen Posten vor dem Feinde aufgegeben zu haben, veröffentlicht im Siecle folgende Note: „Das 261. Bataillon, welches sich bis auf 50 Schritt den Versailler Verschanzungen genährt hatte, mußte plötzlich zurückgehen, weil es Bomben von den Wällen erhielt. Es hielt deshalb aber doch 26 Stunden in Neuilly Stand, ohne zu trinken und ohne zu essen. Artillerie und Munition fehlte. Aus Mangel an Pferden spannte es sich an seine paar Geschütze an, und konnte sie so retten. Von 250 Mann verlor es 117.“ Die Zahl der Bataillone, welche von der Commune abfallen, mehrt sich deshalb aber doch. Aufgelöst wurden wieder drei, nämlich das 18., 19. und 20., und den Gehorsam versagten das 46. in Montrouge (der Commune ergebenes Viertel), das 4. und dann mehrere Bataillone in Verch, die bis jetzt zur Commune hielten. Dieselben wollen nicht mehr auf die Wälle gehen. Das 11. Bataillon wurde am 24. Nachmittags entwaffnet. Man hatte dieserhalb einen Theil der Rue Montmartre, woselbst dessen Sitz ist, militärisch besetzt. Zu offenem Widerstande kam es bei dieser Gelegenheit nicht, wie denn bis jetzt noch 89. Paris sein Haupt unter das Joch der Commune trägt. Einige von denselben bilden die Fremden, die den sogar höhere

Stel
de
Berf
volum
„Ris
zu ü
lebte
Dem
heute
tem
gard
die
Anst
lassen
und
Vente
Dies
Berf
mach
Pro
Berf
der
das
an;
Seu
Vale
weil
tem
sich
bege
bisch
zum
wie
nicht

Corr
poliz
36,0
schw
stic
ähn
„Eli
amt
offic
Wel

ein,
in
send

men
für
Der
öftl
Der
wal
kani
Bil

seve
wel
geh
aus
für
die
den
leb
sich
da
So
ih
Ma
ha
gel
bis
mi
T
W
me
de
ja